

Predigt zum Neujahrs-Gottesdienst vom Sonntag, 07.01.2024 im EGW Burgdorf

Thema: Liebe geschieht durch alles, was wir tun. 1. Korinther 16, 14

13 Wachtet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark! 14 Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen! 15 Ich ermahne euch aber, Brüder und Schwestern: Ihr kennt das Haus des Stephanas, dass sie die Erstlinge in Achaia sind und sich selbst in den Dienst der Heiligen gestellt haben. 16 Ordnet auch ihr euch solchen unter und allen, die mitarbeiten und sich mühen! 17 Ich freue mich über die Ankunft des Stephanas und Fortunatus und Achaikus; denn wo ihr mir fehltet, haben sie euch ersetzt. 18 Sie haben meinen und euren Geist erquickt. Erkennt solche Leute an! 19 Es grüßen euch die Gemeinden in der Provinz Asia. Es grüßen euch vielfach in dem Herrn Aquila und Priska samt der Gemeinde in ihrem Hause. 20 Es grüßen euch alle Brüder und Schwestern. Grüßt einander mit dem heiligen Kuss. 21 Hier, mein Gruß mit eigener Hand: Paulus. 22 Wenn jemand den Herrn nicht liebhat, der sei verflucht. Maranata! 23 Die Gnade des Herrn Jesus sei mit euch! 24 Meine Liebe ist mit euch allen in Christus Jesus!

Liebe Gemeinde,

Äs guets Neus! Mit diesen Worten beginnen wir jedes Jahr ein neues Jahr und wünschen und sprechen unseren Mitmenschen gegenseitig dieses Wort zu. Auch in der Predigt stelle ich die diesjährige Jahreslosung aus dem 1. Korinther 16, 14 in den Mittelpunkt. Die Jahreslosung begleitet jedes Jahr unzählige Menschen auf ihrem Glaubensweg durch ihr Leben hindurch und Gott ist in allem, was wir tun mit uns dabei. Auch er spricht in dieser Losung das uns zu. So ist die diesjährige Jahreslosung im ersten Korintherbrief beheimatet, welchem wir uns widmen, und hinter die Kulissen blicken, was Liebe konkret für uns und unser Leben genau bedeutet.

Die Gemeinde in Korinth schlägt sich mit vielen Problemen herum: Manche Christen halten sich für eine Art Führungsmannschaft, andere beuten leider Prostituierte aus, die Reichen wollen nichts mit den Armen zu tun haben, viele liegen im Streit miteinander. Und wie nennt Paulus diese Leute in den ersten Zeilen seines Briefes? Heilige. Menschen, die zu Gott gehören. Korinth war im ersten Jahrhundert nach Christus eine blühende Stadt. Vielleicht muss man sie sich so ähnlich vorstellen wie das heutige Tokio oder New York, mit unglaublich vielen Kultur- und Freizeitangeboten, regem Handel und vielfältigem religiösen religiösem Leben. Genau hier gründet Paulus bei seiner zweiten Missionsreise eine Gemeinde. Und drei Jahre, nachdem er die Stadt verlassen hat, schreibt er dieser Gemeinde einen Brief. (Wir nennen ihn den ersten Korintherbrief, aber aus dem ersten Korintherbrief, Kapitel fünf, Vers neun wird deutlich, dass Paulus ihr mindestens noch einen früheren Brief geschrieben haben muss). Die Gemeinde hat Probleme. Weil man verschiedener Meinung ist, haben sich Untergruppen gebildet und man streitet sich wegen allerhand moralischer und praktischer Fragen. Ausserdem sind viele Gemeindeglieder von griechischen Weisheitslehren (menschliche Weisheit / Gottes Weisheit) beeinflusst. Für die Griechen sind Geist und Leib zwei völlig voneinander geschiedene Sachen und viele Christen sehen das genauso.

14 Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!

Die diesjährige Jahreslosung trägt das Stichwort Liebe in sich, das wir uns genauer anschauen. Liebe hat in der Bibel im Neuen Testament eine dreifache Bedeutung: *eros=leidenschaftliche Sehnsucht*, *philia=menschliche Liebe* und *agapao=echte Liebe*. Das Alte Testament hat dagegen insgesamt acht Worte, um Liebe in ihren verschiedenen Sinnfärbungen auszudrücken: Die göttliche, die menschliche, die geschlechtliche Liebe und die Gottes- und Nächstenliebe.

In der Jahreslosung geht es um *agapao*=*die echte Liebe*, weil hier die Rede von einer Liebe ist, die echt ist und uns Menschen geschenkt wird, durch Jesus Christus, Gottes Sohn. Jesus Christus ist der, der uns befähigt und uns Menschen mit seiner Liebe ausrüstet, damit wir unseren Mitmenschen mit Liebe in all unserem Tun immer begegnen und dienen können. Er ist der, der aus Liebe den Kreuzesweg auf sich nahm, um uns Menschen zu lieben. Dadurch sind wir Menschen von Gott geliebte Kinder. Im Alltag können wir die Liebe an unseren Mitmenschen wie folgt anwenden: Imeinander zuwenden sei das im Beschenken, imeinander annehmen sei das im Akzeptieren und imeinander helfen sei das im behilflich sein. Darunter verstehen wir die Nächstenliebe, die aus der Gottesliebe genährt und an der Selbstliebe orientiert ist. Von dieser Liebe spricht die diesjährige Jahreslosung aus dem Korintherbrief.

Zum Schluss des Briefes schreibt Paulus den Korinthern zunächst etwas über Sammlungen für die Heiligen, die gleichen Anweisungen, die er auch den Gemeinden in Galatien gab. Die Sammlung für die Heiligen sollte am ersten Tag der Woche in Verbindung mit der Erinnerung an den geschehen, der gesagt hatte: *Geben ist seliger als Nehmen*. Er wünschte nicht, dass Sammlungen bei seiner Ankunft stattfanden, denn seine Gegenwart könnte die Gemeindeglieder irgendwie beeinflussen; das wollte er vermeiden. Wie anders sind die Sammlungen in der heutigen Namenschristenheit. Es sollte keinem nicht an Gott glaubenden Menschen erlaubt werden, irgendetwas für das Werk Gottes zu spenden; nur die Heiligen können Gott lieblich geben. So das damalige Verständnis der Menschen, die in Korinth lebten.

Dann schreibt der Apostel Paulus etwas von seinen Plänen. Er wollte bis Pfingsten in Ephesus bleiben. Eine grosse und gute Tür hatte sich ihm geöffnet und es gab viele Gegner. Das ist immer noch so. Wenn Jesus Christus eine Tür öffnet und sein Geist wirkt, dürfen wir den Widerspruch des Gegners erwarten. Wir dürfen uns seiner gnädigen Verheissung für die erinnern, die sich im Zustand von Philadelphia befinden. Wenn wir eine kleine Kraft haben, wenn wir sein Wort halten und seinen Namen nicht verweigern, dann wird er Türen öffnen und keine Macht kann sie schliessen. Er wird die Tür zum Dienst offenhalten, solange es ihm gefällt. Überaus ernst ist die letzte Feststellung des Apostels Paulus im Anschluss an die Grüsse. Das zeigt, dass möglicherweise einige in der Zusammenkunft in Korinth Namenschristen waren, ohne jemals selbst an der Liebe Gottes gefallen zu haben, im Synonym sich ansprechen lassen.

Der Brief schliesst mit Grüssen von den Gemeinden der Provinz Asien, deren damalige Hauptstadt Ephesus war, besonders von Aquila und Priska, den Zeltmachern, bei denen der Apostel Paulus während seines Aufenthaltes in Korinth gewohnt hatte. Paulus war Zeltmacher.

Es folgt das Schlusswort, das er nun selbst schreibt: ***23 Die Gnade des Herrn Jesus sei mit euch! 24 Meine Liebe ist mit euch allen in Christus Jesus!*** Gottes Gnade ist immer mit uns, überall wo wir hingehen und uns bewegen. Gottes Liebe ist mit uns allen, egal wer und wie wir sind. Jesus Christus liebt jedes Einzelne von uns allen. Er ist der, der seine Liebe uns Menschen geschenkt hat. Wir dürfen diese göttliche Liebe als ein Geschenk für uns annehmen und in diesem neuen Jahr Gottes Liebe an unsere Mitmenschen weiter verschenken. Möge Gottes Liebe uns immer wieder beeinflussen und uns neu erfreuen. Es lohnt sich unseren Mitmenschen mit Liebe eine Freude oder ein Geschenk zu machen. Denn daran freuen wir uns zum einen selbst und auch Gott freut sich daran, wenn wir unsere Dinge in dieser Liebe verrichten. ***23 Die Gnade des Herrn Jesus sei mit euch! 24 Meine Liebe ist mit euch allen in Christus Jesus!***

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum Gottesdienst vom Kirchensonntag, 04.02.2024 – Jesus will uns bauen zu einem Tempel...

Liebe Gemeinde

Ich möchte mit euch am heutigen Kirchensonntag über das Lied: Jesus will uns bauen zu einem Tempel... nachdenken. Dabei illustrieren uns zwei biblische Texte, die das Bild des Tempels, der Gemeinde und des Edelsteines, wie im Lied beinhalten. In den zwei biblischen Texten werden die genannten Bilder aufgenommen und gehören als Texte zusammen. Das ist zum einen der Bibeltext aus dem Matthäusevangelium und zum anderen den Bibeltext aus dem 1. Petrusbrief. Ich will euch damit anhand des Liedes drei biblische Bilder mit auf den Weg geben, um den Inhalt des Liedes zu verinnerlichen.

Jesus will uns bauen zu einem Tempel als Wohnung für den heiligen Gott. Dies Haus des Herrn ist die Gemeinde, die Säule und der Wahrheit Grund. Wie Edelsteine schön geformt, aus seiner Gnade durch das Wort. Wenn wir uns lieben und vertrauen, dann wächst der Tempel mehr und mehr. Ian Traynar, 1977

1. Bild des Tempels

Im Alten Testament ist der Tempel *templum hebräisch = Gottes geweihter Raum, hieron griechisch = Heiligtum*, Gottes in Jerusalem. Salomo baute den Tempel 960 vor Christus auf dem Berg Morija an der Stelle, die David von Gott bezeichnet wurde. Hier hat wahrscheinlich der Brandopferaltar des salomonischen Tempels gestanden. Jetzt erschien die Herrlichkeit Gottes und erfüllte sie. Dann wurde der Tempel zerstört von den Babyloniern 586 vor Christus. Es war das zentrale Heiligtum Gottes in Jerusalem. Danach wurde der Tempel unter Serubbabels 515 vor Christus wieder neu aufgebaut und eingeweiht und das Allerheiligste war völlig leer, die Bundeslade als das Zeichen der Gegenwart Gottes war nicht mehr vorhanden. Herodes der Grosse baute den Tempel aus und um. Er wurde schließlich 70 nach

Christus zerstört. Heute ist nur noch dort die Klagemauer erhalten. Im Neuen Testament tritt an die Stelle des alttestamentlichen Tempelgebäudes die Gemeinde, als der lebendige und heilige Tempel Gottes in Jesus Christus und auch als eine Behausung Gottes im Geist. (Apostelgeschichte 7,48-50; Epheser 2,19-22; 1.Petrus 2,5).

2. Bild der Gemeinde

18 Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Matthäus 16,18

Von grösstem Interesse ist die Tatsache, dass wir in diesem Kapitel die erste Erwähnung der Gemeinde in der Bibel finden. Der König Jesus Christus hat über die Gemeinde kein Wort gesagt, als er noch predigte, das Reich Gottes sei nahegekommen. Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft Herausgerufener. Kein Prophet hat etwas über die Gemeinde geschrieben. Als Jesus Christus die Gemeinde erwähnte, gab es sie noch gar nicht, denn er sagte: **18 Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.** Die Gemeinde existierte also zu alttestamentlicher Zeit noch nicht und zu der Zeit, als Jesus Christus diese Worte sprach, lag ihre Gründung noch in der Zukunft. Der Fels, auf dem die Gemeinde erbaut wird, ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, nicht der Sohn Davids, der vorausgesagte König. Der von den Toten auferstandene Christus ist der grosse Fels, der Grundstein. Petrus ist nicht dieser Fels. Der Name Petrus *petros griechisch = Stein, petra griechisch = Fels*. Deshalb ist Jesus Christus der Fels und Petrus Teil des Felsens. Das ist ein Hinweis auf die Wahrheit, dass jeder christliche Mensch, der das ewige Leben hat, mit Jesus Christus eins ist. Das Petrus die Schlüssel des Reiches der Himmel hat, bedeutet nicht, dass er eine Vorrangstellung in der Gemeinde gehabt hätte. Das Reich der Himmel

Botschaft zum Gottesdienst vom Kirchensonntag, 04.02.2024 – Jesus will uns baun zu einem Tempel...

ist nicht die Gemeinde, sondern das Christentum. Petrus benutzte die ihm übertragene Wertschätzung zu Pfingsten, als er den Juden predigte, dann im Haus des Kornelius, als er den Heiden predigte.

3. Bild des Edelsteines

4 Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. 5 Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. 6 Darum steht in der Schrift: »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« 7 Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar. Für die aber, die nicht glauben, ist er »der Stein, den die Bauleute verworfen haben; der ist zum Eckstein geworden« 8 und »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« Sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind. 1.Petrus 2,4-8

Das Zeugnis des Petrus, das nun folgt, ist von grosser Bedeutung. Nicht Petrus ist der lebendige Stein, auf dem alles beruht, sondern Jesus Christus ist der Felsenfundament, der Stein, auf dem alles auf erbaut ist. Nicht Petrus wurde von den Menschen verworfen und war Gott auserwählt und kostbar, sondern Jesus Christus. Israel hatte den Messias und das Königreich, das Gott angeboten hatte, aufgegeben, als die Juden Jesus Christus bezeugten. Jesus Christus starb und nach seiner Auferstehung aus den Toten und seiner Erhöhung zur Rechten Gottes kam die dritte Person der Dreieinigkeit, der Heilige Geist, auf die Erde, um unter den Menschen die Wohnstätte Gottes zu bauen, ein geistliches Haus, nämlich die Gemeinde. Somit bezeugt Petrus, Jesus Christus als den lebendigen Stein, den Felsen, auf den die Gemeinde, das geistliche Haus aufgebaut wird. Er selbst ist wie alle anderen

christlichen Menschen ein lebendiger Stein. Wie im ersten Bibeltext aus dem Matthäusevangelium erwähnt, ist Jesus Christus der *Petra*, der Fels. Petrus und jedes andere Kind Gottes dagegen sind jeweils ein *Petros*, ein kleines Felsstücklein lebendiger Stein verbunden mit Jesus Christus. Und der Sohn Gottes, Jesus Christus, den die Menschen beschämten und sich aus dem Kopf schlugen, ist Gott kostbar. Er ist unser Glück und er ist denen Menschen, die geglaubt haben, kostbar. Er ist unser ewiges Lebensglück. Wenn Gott sagt, dass seine Freude und sein Glück in seinem Sohn Jesus Christus sind, dann geben auch wir zu, dass all unsere Freude und unser Glück in Jesus Christus sind. Wir als Christen sind Edelsteine dieser Gemeinde oder dieses Tempels.

Ich möchte schliessen: Wir Menschen, jede/r einzelne bildet den Tempel Gottes oder die Gemeinde Gottes, zusammenkommend aus verschiedenen Menschen alle mit dem gleichen Fundament Jesus Christus, worauf wir Menschen die verschiedenen Gemeinden bauen. Das ist zum einen eine Ehre, zum anderen aber eine Verantwortung. ***Jesus will uns baun zu einem Tempel als Wohnung für den heiligen Gott. Dies Haus des Herrn ist die Gemeinde, die Säule und der Wahrheit Grund. Wie Edelsteine schön geformt, aus seiner Gnade durch das Wort. Wenn wir uns lieben und vertrauen, dann wächst der Tempel mehr und mehr. Ian Traynar, 1977*** Drei Bilder, die uns aussagen, was unser christlicher Auftrag ist, wie die christliche Gemeinde aussieht und wenn wir in der Nächstenliebe leben und vertrauen, dann wächst die Gemeinde von Menschen weiter und weiter.

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Botschaft zum Gottesdienst vom Sonntag, den 03.03.2024 – Jesus wäscht uns rein – Johannes 13, 6-11 – Evangelisches Gemeinschaftswerk

Liebe Gemeinde

Wir befinden uns in der Passionszeit. Die Passion, von lateinisch für Leiden, bezeichnet die Leiden Jesu während seiner Verhaftung, seines Prozesses, der zahlreichen Folterungen, denen er ausgesetzt war und von denen die letzte, die Kreuzigung, seinen Tod zur Folge hatte und mündet an Ostern in der Auferstehung Jesu Christi. Passend dazu, möchte ich in der Kurzpredigt, die biblische Geschichte von der Fusswaschung, die Jesus Christus seinen Jüngern erzählte, aufnehmen.

- Petrus ist in dieser biblischen Geschichte in einem Gespräch mit Jesus Christus. Die Waschung der Füße der Jünger war eine grosse symbolische Handlung, die dazu diente, den Jüngern die wohlwollenden Schritte zu zeigen, die Jesus Christus während seiner Abwesenheit für die Jünger treffen würde. Der eigentliche Sinn dieses Dienens wird aber erst hier deutlich, als Jesus Christus in der Reihe der Jünger zu Petrus kommt. Die anderen Jünger haben das Tun Jesu Christi offenbar schweigend über sich ergehen lassen. **6 Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, du wäschst mir die Füße?** Die einfache Formulierung: **Herr, du wäschst mir die Füße?** sagt nicht, dass es Jesus Christus bereits tut. Diese Aussage will nur die unerträgliche Situation vor Augen stellen, die sich hier ereignet. Petrus empfindet das Unmögliche der Situation so tief, dass er es nicht für sich behalten kann, sodass er sich wehren muss. Und doch ist es eben einen Angriff gegen den, den er im gleichen Atemzug Herr nennt. Jesus wäscht den Jüngern die Füße. **7 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.** Dass hinter der äusserlichen Handlung von Jesus Christus, der den Jüngern die Füße wusch, hier eine tiefere geistliche

Bedeutung steht, scheint mir klar zu sein. Das Wasser erklärt uns die geistliche Bedeutung. Petrus lehnte es sofort ab, seine Füße waschen zu lassen. Aber wir Menschen sind uns gewohnt, in dieser Antwort vor allem den Unterschied von Jetzt und Hernach herauszuhören. Was Jesus Christus tut, das kann ein Petrus nicht verstehen, wenigstens jetzt noch nicht. Sind wir nicht auch so und verstehen nicht immer alles im christlichen Glauben? Zwischen Jesus Christus und Petrus ist für mich eine Wesensverschiedenheit festzustellen, weil ein einfaches Verstehen für uns Menschen in der Situation ausgeschlossen ist.

- **8 Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. 9 Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!** Petrus will nicht, dass ihm der Körper gewaschen wird. Sind wir nicht auch so, dass wir nicht immer alles, an unserem Körper machen lassen wollen? Jesus Christus sagt zu Petrus, dass er ohne Waschung keinen Teil an ihm hat. Wir Menschen sind keine vollkommenden Wesen. Jedes von uns macht in seinem Leben Vergehungen und wir sind von Gott so geschaffen worden. Wir benötigen Vergebung und dürfen das bei Jesus Christus in Anspruch nehmen. Damit ist gemeint, dass wenn wir uns nicht zu Gott wenden und unseren Vergehungen bewusstwerden und bei ihm nicht um die Vergebung bitten, dann vergibt Jesus Christus leider unsere Vergehungen nicht. Jesus Christus will dich und mich reinwaschen. Kommen wir zu ihm und vertrauen wir ihm auch unser jetziges Leben an. Jesus Christus ist bereit dir und mir Vergehungen zu vergeben.
- **10 Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; er ist vielmehr ganz**

Botschaft zum Gottesdienst vom Sonntag, den 03.03.2024 – Jesus wäscht uns rein – Johannes 13, 6-11 – Evangelisches Gemeinschaftswerk

rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Seine Handlung hat eine Bedeutung in Verbindung mit unserem Wandel in der Welt. Wir ziehen uns Verunreinigungen zu, wenn wir durch diese Welt uns fortbewegen. Und Verunreinigungen unterbrechen die Gemeinschaft mit Jesus Christus. Wir alle brauchen die Reinigung. Alle Jünger benötigen sie. Dafür hat er in seiner Gnade gesorgt und die Waschung der Füße der Jünger versinnbildlicht uns Menschen jene nötige Reinigung. Jesus Christus gebraucht sein Wort, um die Reinigung hervorzubringen. Dies ist die Waschung mit Wasser durch Gottes Wort. Jesus Christus ist bei Gott der Fürsprecher, der unsere Gemeinschaft immer wiederherstellt. Wir dürfen mit unserem Versagen und unserer Verunreinigung immer zu ihm kommen und uns in seine göttlichen Hände legen, so wie die Jünger auch ihre dreckigen Füße in seine liebenden göttlichen Hände legten. Gottes eigenes, vollkommenes Licht wird dann unser innerstes Sein ergründen und ans Licht bringen, was und wovon uns verunreinigt hat, sodass wir durch die Reinigung seine Gemeinschaft genießen und einen Teil mithaben können. Die Vergebung macht uns Menschen von aller Belastung rein. Wie erleichternd, wenn wir das Geschenk Gottes annehmen.

11 Denn er wusste, wer ihn verraten würde; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein. Jesus Christus wusste, dass Judas Iskariot ihn verraten würde, weil Judas Iskariot nicht rein war. Denn auch er war nur ein Mensch, der hier klar eine verantwortungslose Handlung gegen Jesus Christus ausmachte.

Ich möchte schliessen: Wir Menschen sind nicht vollkommene Wesen. Aber wir dürfen immer wieder, wie die Jünger unsere dreckigen Füße von Gott reinwaschen lassen und damit Gottes Vergebung erfahren. Probieren wir es aus und beschenken wir uns von Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Die Situation aus unserem heutigen Evangelium ist auch eine Abschieds-Szene. Jesus Christus hat seine Jünger kurz nach seiner Auferstehung nach Galiläa geschickt. Sie tun das auch und gehen auf den Berg, von dem er gesprochen hatte. Und dort oben treffen sie ihn tatsächlich: Sie, die elf Jünger, ohne den Judas. Da stehen sie sich gegenüber: Jesus Christus, der Auferstandene auf der einen Seite, die Jünger auf der anderen Seite. Matthäus schreibt: Als sie in sahen, fielen sie vor nieder, einige aber zweifelten. Es hat sich also nicht sehr viel verändert. Die Mannschaft der Jünger ist auch weiterhin kein homogenes Team der christlichen Elite – viel eher ein gemischter Haufen mit unterschiedlich starkem Glauben. Ihnen allen gibt Jesus Christus seine Worte mit auf den Weg. Allen – denen die zweifelten und denen, die unerschütterlich Jesus Christus bekannten. Jedes einzelne Wort scheint sorgfältig überlegt zu sein. Kurz und prägnant sagt Jesus Christus, was jetzt für die Jünger dran ist:

[16] Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. [17] Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. [18] Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben

alle Gewalt im Himmel und auf Erden. [19] Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes [20] und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Diese Abschiedsworte im Matthäusevangelium haben es in sich. Ich möchte versuchen, jede Zeile dieser Abschiedsworte einmal in die Hand zu nehmen und einige Gedanken euch mitzugeben:

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“

Auf dem ersten Blick scheint Jesus Christus hier klarzumachen, wer der Meister ist: „Ich habe hier die Macht“. Das leuchtet mir auch ein: Er ist der Sohn Gottes, er sitzt zur Rechten des himmlischen Vaters. Er könnte eigentlich machen, was er will. „Alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ Eine Machtfülle, die einem manchmal schon Angst machen könnte. Und zugleich macht mich so eine Aussage auch gelassen: Wenn Jesus der absolute Herrscher und Machthaber ist, weshalb braucht er dann überhaupt diese mittelmäßige Truppe von elf Jüngern, um seine Aufträge zu erledigen? Er selbst könnte das doch viel besser und zuverlässiger. Es liegt wohl daran, dass er seine Macht anders ausübt, als wir das von Herrschern kennen. Sichtbar wird das an

seinem größten Sieg ... den Sieg über den Tod. Seine Macht hat er nicht genutzt, um Heerscharen von Engeln herbeizurufen, um ihn vom Kreuz zu holen. Vielmehr hat er seine Kraft verwendet, um den Tod tatsächlich gegenüberzutreten, zu sterben und wieder aufzuerstehen. Das war kein Akt der Machtausübung, sondern ein Akt der unendlichen Liebe gegenüber Menschen. Alle Macht gehört Jesus Christus, alle Macht im Himmel und auf Erden. Jesus Christus herrscht nicht mit Gewalt und Unterdrückung; er führt ein Regiment der Liebe. Und dieses Regiment der Liebe wird sich über Himmel und Erde erstrecken, über Stadt und Land. Seine Kraft der Liebe kann uns überall erreichen, uns begleiten und stärken. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, dieser Satz ist die Ausgangsbasis für das, was nun in den weiteren folgenden Abschiedsreden kommen soll.

„Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker“

Mit diesen Worten, dem Missionsbefehl, schickt er seine Jünger als Missionare hinaus. Sie gehen nach Jerusalem, nach Galiläa und Samaria, hinauf in den Norden, nach Damaskus, einige kommen auf ihrer Reise bis nach Rom. Der Begriff „Missionsbefehl“ klingt ein bisschen militärisch wie

„Marschbefehl“. Aber eigentlich ist es nur logisch, dass die Jünger ausschwärmen und vom Glauben an Jesus Christus weitererzählen. Das, was sie erlebt haben, was ihr Leben lebenswert und wertvoll gemacht hat, davon sollen auch andere Menschen etwas haben. Der Sieg über den Tod muss auch den anderen zuteilwerden. So etwas Wunderbares darf man nicht für sich behalten. Wer so etwas Großes geschenkt bekommt, hat auch die Pflicht, davon weiterzugeben. Sie erzählen es weiter an ihre Familien, ihre Freunde, Nachbarn ... durch das ganze Land ziehen sie mit ihrer Botschaft. Bei ihrer Mission überschreiten sie immer auch Grenzen: Zum Beispiel die Grenze des Judentums hin zum Heidentum. Dank dieser Grenzüberschreitung sind wir in Mitteleuropa erst zum Christentum gekommen. Hätten sich damals die Jünger nicht zu den Heiden getraut, wäre ihr Glaube eine Sonderform des Judentums in Israel geblieben. Mission ist unser Auftrag von uns Christen geschenkt vom Herr bekommen.

So darf der Glaube auch immer daheim weitergegeben werden:

– Wenn wir als Eltern nichts von unserem Glauben weitergeben, unseren Kindern nicht durch unser alltägliches Leben zeigen, dass der Glaube einen Wert fürs Leben hat, dann brauchen wir uns nicht wundern, wenn sie uns in späteren Jahren sagen: „Mit

Jesus und Gott kann ich einfach nichts anfangen“.
– Und wo ich im Freundeskreis oder bei den Arbeitskollegen ein Geheimnis daraus mache, das ich in die Kirche oder in die Gemeinde gehe, da bin ich alles Mögliche, aber kein Missionar. = Wir Christen sind der Brief Gottes an die Welt. Und wir werden gelesen, auch ohne, dass wir dabei den Mund aufmachen. Unser Leben kann viel verraten, oder eben auch vieles verschweigen.

“ Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“

Die Taufe gehört nach der Annahme des Glaubens zum Christsein dazu und ist eines der beiden Sakramente. Zur Zeit der ersten Christen machte man durch die Taufe deutlich: Ich will zu dieser christlichen Gemeinde und zu diesem Gott dazugehören. Mit der Taufe begann ein neues Leben. Von da an gehörte man dazu, zur Gemeinde der Christen, die für sich wusste: Durch Jesus Christus gewinnt unser Leben eine neue Perspektive, für die Gegenwart und für das Leben nach dem Tod. Wir taufen nun schon seit Jahrhunderten. Jesus Christus ließ sich selbst von Johannes taufen und hat selbst den Taufauftrag nach der Annahme des Glaubens an seine Jünger und seine Nachfolger/Innen gegeben. Durch unseren Glauben an den

dreieinigen Gott worauf getauft wird, gehören wir nun zu Gott. Die Taufe ist somit eine Frucht aus der Begegnung mit Jesus Christus. Ohne diese Begegnung – und die damit verbundene Erfahrung der rettenden Nähe Gottes – würde es keine Taufe geben. Taufen heißt bildlich gesprochen unter- und auftauchen, in die liebevolle und befreiende Gegenwart die Gott uns schenkt.

„Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe“

Jesu Christi Gebote halten. Dieser Auftrag hat innerhalb unserer Kirchen und Gemeinden wohl unterschiedlichste Formen angenommen. Allein in der Bergpredigt hat er uns ausreichend viele Regeln für unser Leben mitgegeben. Wenn wir sie beherzigen, haben wir sicher genügend zu tun. Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe!“ Sagt Jesus Christus. Wir wollen uns ausrichten auf alle Aussagen von Jesus Christus.

“ Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“

Welch eine kostbare Glaubens Verheißung. Dieser letzte Satz bindet alles noch einmal zusammen. Er erscheint mir wie eine Schnur um dieses Bündel von Aussagen in Jesu Abschiedsworten, die die Jünger auf diesem Berg gehört haben. Er wird uns weder vergessen noch verlassen. Jesus Christus ist

Predigthandout

Der Auferstandene erscheint seinen Jüngern

Sonntag, 07.04.2024

Matthäus 28,16-20

immer bei uns, egal wie es uns geht. Er bricht die Beziehung mit uns nicht ab, er ist uns und bleibt uns für immer und allezeit treu. Er kommt mit uns durch unser Leben und verlässt und nimmer. Wir sind nicht allein mit unserem Auftrag. Christen sind beauftragt und ausgerüstet mit dem Evangelium geworden. Jesus Christus selbst wird uns begleiten, stärken und ermutigen. Bis wir am Ziel unseres Lebens angelangt sind, in Gott neuer Welt. Dann werden wir für immer bei Jesus Christus sein. Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung, Bezirk Burgdorf

Predigthandout, Pfingsten, 19.05.2024, Apostelgeschichte 2, 1-36, Wunder oder Predigt?

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute Pfingsten (*hebräisch Schawuot, griechisch pentaekostae*), das in der Bibel zum einen das jüdische Fest der Darbringung der Erstlingsgaben zu Beginn der Getreideernte ist. Pfingsten findet jedes Jahr 50 Tage nach dem Passahfest (Fest der ungesäuerten Brote) statt. Zum anderen ist es die Bundeserneuerung am Sinai. Wie seinerzeit am Sinai hat nun an Pfingsten Gott noch einmal einen Bund geschlossen, in dem er seinen Heiligen Geist auf die Menschen herabgesandt hat, die um die zwölf Apostel versammelt waren. Das Kommen des Heiligen Geistes schliesst mit dem Heilsplan von Jesus Christus ab. Wir sind im Geist mit Jesus Christus verbunden. Das ist ein bedeutendes Kapitel, woraus wir die zwei Pfingstschriftlesungen gehört haben.

Die Verheissung Gottes wurde erfüllt, der Heilige Geist, die dritte Person, der Dreieinigkeit (*Trinität Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist*), kam auf die Erde nieder, um nun unser Beistand zu werden. An Pfingsten kam er auf die Menschen und erfüllte sie. Zwei Dinge fallen mir sofort ins Auge: Der Heilige Geist kam auf jeden Menschen der versammelten Gläubigen und tat ein Wunder. Jeder Mensch wurde an Pfingsten mit dem Heiligen Geist erfüllt. Er kam als göttlicher Beistand für jeden Menschen. Der Heilige Geist war auch gegenwärtig, als der Wind, das ganze Haus erfüllte. Er kam nicht nur auf jeden Menschen, sondern es wurden auch alle Menschen mit dem Heiligen Geist getauft und zu dem einen Leib in Jesus Christus zusammen vereinigt.

Im 1. Korinther 12, 13 wird uns die Tatsache lehrmässig offenbart: *Denn in einem Geist, sind wir alle zu einem Leib*

getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden. Der eine Geist, ist der Heilige Geist, wie er an Pfingsten kam, der eine Leib, ist die Gemeinde. Alle Menschen wurden an Pfingsten durch den Heiligen Geist zu einem Leib in Jesus Christus zusammengefügt.

Pfingsten ist der Geburtstag der Gemeinde und der Kirche. Feiern wir den Geburtstag.

Es besteht eine interessante Übereinstimmung zwischen dem zweiten Kapitel des Lukasevangeliums und dem zweiten Kapitel der Apostelgeschichte. Im ersten Kapitel des Lukasevangeliums finden wir die Ankündigung der Geburt von Jesus Christus. Im zweiten Kapitel lesen wir von der Erfüllung dieser der Jungfrau gegebenen Verheissung. Und so hält das zweite Kapitel der Apostelgeschichte die Erfüllung einer ähnlichen Verheissung im ersten Kapitel. Der Heilige Geist kam auf die Menschen und die Gemeinde und die Kirche, sprich der Leib Jesu Christi begann sich zu vereinigen.

Doch die Wahrheit über die Gemeinde wurde an Pfingsten uns noch nicht geoffenbart. Die zwölf Apostel sind noch unkundig über das, was an Pfingsten stattgefunden hatte und wussten noch nicht, dass die gebildete Gemeinde oder Kirche sowohl aus gläubigen Heiden als auch aus gläubigen Juden bestehen werde; sie wussten auch noch nichts über die verschiedenen Beziehungen in der Gemeinde oder in der Kirche. Durch den Apostel Paulus wurde die Wahrheit über die Gemeinde dann geoffenbart.

Predigthandout, Pfingsten, 19.05.2024, Apostelgeschichte 2, 1-36, Wunder oder Predigt?

Das Kommen des Heiligen Geistes wurde von sichtbaren Zeichen begleitet. Die Erfüllung des Hauses durch den Wind zeigte die Tatsache an, dass die Wohnstätte des Heiligen Geistes das geistliche Haus sein werde, die Gemeinde oder die Kirche; und die zerteilten Zungen auf jedem Menschen von ihnen bezeugten die Tatsache, dass jeder den Heiligen Geist empfangen hatte. Er kam als den Beistand Gottes zu den Menschen, um sie mit seiner göttlichen Liebe und seinem Frieden zu erfüllen.

Dann redeten sie in anderen Sprachen. Das Reden in anderen Sprachen war ein vom Heiligen Geist bewirktes Wunder, weil er ja auf die Menschen gekommen war. Die Galiläer redeten in anderen Sprachen. Die Bedeutung dieses Wunders des Redens in anderen Sprachen ist nicht schwer zu erkennen. Es war das mündliche Offenbarwerden der geteilten Zungen wie von Feuer, die auf die Menschen gekommen waren. Der Heilige Geist ist gekommen, um das Evangelium allen Nationen in der ganzen Welt durch uns Menschen immer wieder neu bekannt zu machen. Haben wir den Mut.

Mit der Ausgießung des Geistes, die an der inneren Veränderung von Menschen und auffälligen Zeichen offenkundig wird, ist die Zeit des Wartens beendet. Apostel und Jünger bilden die neue Gemeinde oder die neue Kirche, die daraus jung entstand. Die Jünger strahlen Leben und Vollmacht aus, mit ihrer Angst ist es nun endgültig vorbei.

Dann stand Petrus auf mit den zwölf Aposteln. Es war die Folge des Heiligen Geistes, den Petrus empfangen hatte. Seine Rede behandelte die grossen Heilstatsachen des Evangeliums und

bezeugte zugleich die Auferstehung und die Auffahrt von Jesus Christus. Die Pfingstpredigt ist in ihrem Charakter und in ihrer Deutlichkeit ein bemerkenswertes Wunder. Sie ist uns nun in drei Teile gegliedert und auch überliefert:

Petrus widerlegt den Vorwurf der Trunkenheit und zitiert aus dem Propheten Joel, wobei er die Aussage, dass die Prophetie Joels erfüllt worden sei, vermeidet. (Die Prophetie Joels wird im Zusammenhang mit dem Zweiten Kommen von Jesus Christus erfüllt werden). Dann wird der Heilige Geist, nachdem die vorausgesagten Gerichte in der Offenbarung vergangen sind, ausgegossen werden über und auf alles Fleisch.

Als nächstes legt Petrus ein kurzes Zeugnis über das Leben und die Auferstehung von Jesus Christus ab. Er zitiert aus dem Psalm 16, ein glücklicher geschriebener Psalm.

Der letzte Teil der Rede des Petrus zeigt, dass der Heilige Geist infolge der Auferstehung und der Auffahrt von Jesus Christus gekommen war. Der kürzeste Psalm 110, wo Gott als König und Priester in einer Person beschreibt, wird in diesem Abschnitt zitiert. Die Pfingstpredigtwiedergabe schliesst mit folgendem bedeutsamen Wort ab: *Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.*

Die Pfingstpredigt von Petrus zeigt unmittelbare Folgen. Aus der Taufe wächst ein Gefühl der engen Verbundenheit in und mit Jesus Christus. Die geistliche Einheit findet nun ihren Ausdruck in der Bereitschaft unser Geld und Besitz miteinander zu teilen.

Predigthandout, Pfingsten, 19.05.2024, Apostelgeschichte 2, 1-36, Wunder oder Predigt?

Ich möchte schliessen: Beachten wir, wie der Heilige Geist durch Petrus das Wort Gottes immer wieder gebraucht. Der Heilige Geist zeugt in dem geschriebenen Wort und durch dasselbe Wort. Das Ziel der Rede des Petrus war es, dem Hause Israel und uns Menschen zu beweisen, dass Jesus Christus wahrhaftig aus den Toten auferstanden war, von Gott zum Christus gemacht und erhöht, was die Gegenwart des Heiligen Geistes bezeugte. Das ist und feiern wir an Pfingsten, die Ausgiessung des Heiligen Geistes als unser göttlicher Beistand, der immer und ewig bei uns und mit uns ist. Wir dürfen im Alltag bei unseren Aufgaben immer wieder damit rechnen. Pfingsten ist also ein Wunder.

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Gottesdienst mit Abendmahl, Sonntag, 16.06.2024, 09:30 Uhr, Evangelisches Gemeinschaftswerk Burgdorf, Marc Rey

Predigttext: Lukas 14, 15-24: An Gottes Tisch ist Platz für alle...

An Gottes Tisch ist Platz für alle – auch für die Armen und für die Verkrüppelten und für die Blinden und für die Lahmen, auch für die von den Strassen und Gassen der Stadt. An diesem Tisch entsteht die Gemeinschaft. Aus Fremdlingen werden Mitbewohner und um das geht es in meiner heutigen Predigt:

Wir haben die Schriftlesung aus dem Lukasevangelium gehört.

Die Juden besaßen eine Reihe klassischer Vorstellungen von der Zeit, in der Gott geschichtlich in Erscheinung tritt und das goldene Zeitalter anbrechen wird. Zu den Bildern, in denen sie davon sprachen, gehörte auch das grosse Abendmahl des Messias. An jenem Tag wird Gott seinem Volk ein Festmahl bereiten. An dieses Abendmahl dachte der Mann, der zu Jesus Christus sprach. Als er von der Seligkeit derer sprach, die Gäste dieses Abendmahls seien, dachte er ausschliesslich an die Juden. Das wusste Jesus Christus genau und darum erzählte er dieses Gleichnis. Wenn jemand in Palästina ein Fest veranstaltete, wurde der Tag dafür lange im Voraus festgesetzt und ebenso rechtzeitig die Einladungen verschickt und

angenommen; doch die Stunde, zu der die Gäste erscheinen sollten, wurde dann noch nicht mitgeteilt. Erst wenn am festgesetzten Tag alle Vorbereitungen getroffen waren, wurden Diener ausgesandt, um die bereits eingeladenen Gäste an ihr Kommen zu erinnern.

Wie planen und organisieren wir ein Fest? Was würdet ihr sagen? Ich würde sagen, dass wenn wir ein Fest organisieren, und planen der erste Teil, wie es die Juden organisieren und planen mit unserer Organisation und Planung weit identisch ist. Bei uns würde ich sagen, dass wir die Stunde, wann die Gäste erscheinen sollen, mitteilen. In der heutigen Zeit ist es üblich, dass wir vom Kalender oder einem Reminder erinnert werden.

Mit dem Menschen, der die Einladung ausspricht, ist im Gleichnis Gott gemeint und mit den ursprünglich eingeladenen Gästen sind die Juden gemeint. Während der langen Geschichte ihres Volkes hatten sie ständig auf den Tag gewartet, an dem Gott erscheinen wird und als er dann zu ihnen

kam, folgten sie seiner Einladung nicht. Würden wir, würdest du Gottes Einladung folgen? Eine für mich spannende Frage.

Die Leute von den Strassen und Gassen verkörpern die Zöllner und Sünder, die Jesus Christus begrüßten und willkommen hießen. Die auf den Landstrassen und an den Zäunen Aufgelesenen verkörpern die Heiden, für die ebenfalls noch Platz genug beim grossen Abendmahl mit Jesus Christus war. Als die Juden Gottes Aufforderung nicht nachkamen, sodass sein Tisch unbesetzt blieb, wandte Gott sich mit seiner Einladung an die Heiden. Im Reich Gottes gibt es nur einen einzigen Zwang – nämlich den Zwang zur oder der Liebe. Obwohl dieses Gleichnis vielleicht eine Drohung für die Juden darstellte, die Gottes Aufforderung nicht nachgekommen waren, und den Heiden, Sündern und Ausgestossenen, die nie daran gedacht hatten, grosse Herrlichkeit zu versprechen, enthält das Gleichnis über die zeitlich bedingte Bedeutung hinaus ewiggültige Wahrheiten, die nie veralten. Im Gleichnis hören wir, welche Entschuldigungen die geladenen Gäste vorbringen. Auch heute unterscheiden sich die Entschuldigungen der Menschen nicht allzu sehr von ihnen.

- Der erste erwiderte, er müsse sich einen Acker ansehen, den er gerade gekauft habe. Das Geschäft bedeutete ihm mehr als der Ruf, den Gott an ihn ergehen liess. Auch heute noch gibt es Menschen, die so völlig in den Dingen dieser Welt aufgehen, dass sie weder zum Gottesdienst noch zum Gebet dafür Zeit haben.
- Der zweite erwiderte, er habe fünf Joch Ochsen gekauft, die er sich anschauen müsse. Das Neue lockt ihn mehr als der Ruf von Jesus Christus. Es kommt häufig vor, dass Menschen von ihrem neu erworbenen Sitz so in Anspruch genommen werden, dass dadurch der Gedanke an Gott und den Gottesdienst völlig verdrängt werden. Die Gefahr ist gross, dass wir die Zeit, die Gott vorbehalten sein sollte, für ein neues Spiel, ein neues Hobby verwenden, oder um eine neue Freundschaft nachzugehen und Gott irgendwie im Alltag vergessen.
- Der dritte erwiderte noch nachdrücklicher als die anderen beiden: Zweifellos dachte der Mann bei seiner Absage an diese Vorschrift. Es liegt eine Tragik darin, wenn gute, ja hervorragende Dinge unser Leben so erfüllen, dass der Ruf Gottes an uns dadurch verdrängt

wird. Wer mit Gott lebt, kommt auch mit seinen Mitmenschen gut aus; wer seinen Mitmenschen dient, erweist sich selbst den besten Dienst. In einem Hause, dessen Bewohner stets daran denken, dass sie auch zu der Familie Gottes gehören und Gottes Kinder sind, wird stets eine gute Atmosphäre herrschen, um das geht es.

Zum Schluss wollen wir noch einmal festhalten: Der ganze Bibelabschnitt handelt von Festen und Gastmählern. Es ist bezeichnend, dass Jesus Christus diese Begriffe verwendet, um das Reich Gottes und seinen Dienst am Reich Gottes zu charakterisieren. Das Reich Gottes ist der Inbegriff des glücklichsten Lebens, das wir Menschen zu führen vermögen. Wir dürfen niemals vergessen, dass Jesus Christus an das Reich Gottes dachte, wie an ein Fest. Christ sein heißt, auf immer an einem Hochzeitsmahl teilzuhaben. Was für eine Verheissung! Und dieses Hochzeitsmahl wollen wir nicht verpassen, denn das Abendmahl ist bereits ein Vorgeschmack. Wir wollen uns miteinander im Abendmahl erinnern und auch erleben, wer Jesus Christus ist. *16 Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. 17 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit! Amen.*

Jodelpredigt: We d Schwäbeli i Süde zie...

Liebe Gemeinde,

Das Jodlerchörli hat uns vorhin diesen Jodler vorgesungen. Dieser Jodler und auch die anderen, die wir im Gottesdienst noch hören werden, stammen aus der Feder von Adolf Stähli. Wer kennt ihn nicht? Ich möchte zu Beginn meiner Predigt Adolf Stähli kurz vorstellen und dann in den Inhalt dieses wunderbaren Jodelliedes mit Ihnen eintauchen.

Er wurde 1925 in Oberhofen am Thunersee geboren und starb 1999, in meinem Geburtsjahr. Seine Leidenschaft war das Dichten, Komponieren und Dirigieren von über 80 Naturjodelliedern, wo er unter anderem auch den Jodlerklub Oberhofen leitete. Ein Mann, der seine Berufung gefunden und gelebt hat. Was gibt es Schöneres, als am Ende eines Lebens zurückzublicken auf das, was man getan hat und was man in seinem Leben bewirken konnte.

In diesem Jodler wird uns das Bild der Schwalben vor Augen geführt. Gott hat diese Schwalben und uns Menschen geschaffen und was verbindet uns Menschen mit ihnen?

Im Jodel heisst es in der ersten Strophe: ***We d Schwäbeli i Süde zie, de düecht es mi halt öppe die i möcht o grad zwe Flügel ha u mitne furt a dWermi gah. I möcht o grad zwe Flügel ha, u mitne furt a dWermi gah.***

Jedes Jahr im Herbst ziehen die Schwalben in den Süden. Für die Schwalben ist der warme Süden die Heimat, in der sie die Wintermonate verbringen. Wer von uns hätte nicht auch gerne zwei Flügel? Das wäre doch praktisch, wenn wir unsere beiden Flügel einfach zusammenstecken und mit den Schwalben in die Wärme fliegen könnten. Oder etwa nicht? Ich möchte an die Schriftlesung aus dem Alten Testament von Jesaja anknüpfen, wo König Hiskia versucht, sein Lied an Gott in eigene Worte zu fassen. Denn Hiskia war alt und krank und wurde von Gott geheilt. So flehte er zu Gott, dass er wieder gesund werden und noch lange leben möge, und Gott erhörte seinen Wunsch, man könnte auch sagen, sein persönliches Gebet. Hiskia leidet Not und Gott tritt für ihn ein. Ein tiefes Vertrauen, das uns damit entgegenkommt, und das sagt uns auch die erste Strophe, so wie wir den Schwalben vertrauen, dass sie sicher an ihr Ziel kommen, so dürfen auch wir unser Leben immer wieder Gott anvertrauen und bei ihm Wärme suchen und wir werden sie finden, weil Gott uns die benötigte Wärme schenkt.

Im Jodel heisst es in der zweiten Strophe: ***Oh, Schwäbli, nimm mi uf di Rügg u bring mi de im Frühling zrügg. I finde drum im Läbe nie es schöners Plätzli als grad hie. I finde drum im Läbe nie, es schöners Plätzli als grad hie.***

Wir dürfen auf den Rücken der Schwalben mitfliegen und sie bringen uns im Frühling wieder hierher zurück. Was für ein schönes Bild. Hier spüre ich eine tiefe Vertrautheit, dass wir uns immer wieder von den Schwalben durchs Leben tragen lassen dürfen. Im übertragenen Sinn sind die Schwalben ein Bild für Gottes Gegenwart, der auch uns Menschen in jeder Lebenssituation trägt, uns aufrichtet und uns wieder sicher an unser Ziel führt. Wo ist Ihr Lieblingsplatz? Haben Sie einen? Wir lieben unseren Lieblingsplatz und kommen immer wieder gerne dorthin zurück. Wie viele Erinnerungen haben wir an unseren Lieblingsplatz. Gott hat die Schöpfung wunderbar gemacht und ich glaube, jeder von uns hat seinen Lieblingsplatz.

Im Jodel heisst es in der dritten Strophe: ***U d Winterzyt, wo sträng isch gsy, di geit zum Glück o Mal verby. Jitz bin i froh bin i no da, won i uf Heimatärde stah. Jitz bin i froh bin i no da, won i uf Heimatärde stah.***

Was ist Ihre Lieblingsjahreszeit? Ich weiß, dass viele Menschen den Winter satthaben. Sei es wegen des Schneeschaufelns oder der eisigen Kälte. Aber Gott hat uns Menschen alle vier Jahreszeiten gegeben und der Winter gehört dazu. Ich bin gelernter Gärtner und gerade für die Pflanzen ist der Winter die sogenannte Ruhezeit, in der sich die Knospen bilden, die dann im Frühjahr bei den ersten Sonnenstrahlen austreiben. So ist jedes Jahr, in dem wir neu beginnen können, ein Geschenk Gottes. In der zweiten Schriftlesung aus Psalm 84 schreiben die Korachiter, dass die Schwalben ein Nest für ihre Jungen gefunden haben. Gerade im Winter ist das Nest für die Schwalben ein wichtiger Ort, ja ihre Heimat, wo sie ihre Jungen gebären und aufziehen. Und so wie die Schwalben ein Nest für ihre Jungen gefunden haben, so singen die Korachiter, die diesen Psalm vertont haben, von der Freude im Hause Gottes. Das ist ihre Heimat und soll auch unsere Heimat werden. Heimat ist zugleich hier und im Himmel.

Ich möchte schließen: Wir sind der Frage nachgegangen, was uns Menschen mit den Schwalben verbindet und haben entdeckt, dass sie ein Bild für das Vertrauen Gottes sind, so wie wir ihnen vertrauen dürfen, so dürfen wir auch Gott unser Leben anvertrauen. Zweitens haben wir entdeckt, dass die Schwalben uns tragen, so wie Gott uns Menschen in allen Lebenssituationen tragen will und uns immer wieder die Kraft gibt, die wir brauchen. Und drittens haben wir entdeckt, dass die Schwalben ein Nest für ihre Jungen gefunden haben und wir uns wie die Korachiter am Haus Gottes freuen dürfen. Denn unser Zuhause ist auf Erden wie im Himmel.

We d Schwäbeli i Süde zie, de düecht es mi halt öppe die i möcht o grad zwe Flügel ha u mitne furt a dWermi gah. I möcht o grad zwe Flügel ha, u mitne furt a dWermi gah. Oh, Schwäbli, nimm mi uf di Rügg u bring mi de im Früehlig zrügg. I finde drum im Läbe nie es schöners Plätzli als grad hie. I finde drum im Läbe nie, es schöners Plätzli als grad hie. U d Winterzyt, wo sträng isch gsy, di geit zum Glück o Mal verby. Jitz bin i froh bin i no da, won i uf Heimatärde stah. Jitz bin i froh bin i no da, won i uf Heimatärde stah. Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

**Predigthandout, Sonntag, 06.10.2024, Erntedank, Evangelisches Gemeinschaftswerk Burgdorf – Gott loben für das gute Land
Liebe Gemeinde,**

Wir freuen uns über diese Gaben, über die Farben, den Duft, ja auch darüber, dass in der Schweiz kein Mangel herrscht. Vielleicht erinnern sich manche an die Gerichte, die früher gekocht wurden, ans Einkochen, an die mühselige Kartoffelernte. Oder es juckt einen in den Fingern, aus all dem Segen hier vorne ein wunderbares Gericht zu kochen. Wir feiern heute das Erntedankfest. Wir danken Gott, dass es diese Fülle hier heute gibt, wir danken, dass wir genug haben. Wir feiern heute Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Das fünfte Buch Mose überliefert Moses Abschiedsreden an Israel am Vorabend des Einzugs in das verheissene Land. Der Titel *Deuteronomium* aus der griechischen Übersetzung legt den Gedanken an eine zweite Gesetzgebung nahe. In Wirklichkeit enthält das Buch aber die Bestätigung und die nochmalige Versicherung des Sinai Bundes.

Dieses Kapitel beginnt mit der Ermahnung zum Gehorsam. Es endet mit Ungehorsam und seinen Folgen. Zwischen dem ersten und dem letzten Vers finden wir ausserordentlich kostbare Worte: Sie sollen an die Erfahrungen in der Wüste erinnern.

Er selbst, Mose, hat sie aus Ägypten geführt, also aus dem Land, das einst ein Hoffungsland für Jakob und seine Sippe war, als sie von einer Hungersnot betroffen waren. Aber Jahrhunderte später mussten die Israeliten in Ägypten Sklavenarbeit leisten, Pyramiden bauen. Gott beauftragte Mose, das Volk herauszuführen und hinein ins gelobte Land. Doch zwischen Auszug und Einzug war die Wüstenzeit 40 lange Jahre. Die Wüstenzeit ist aber auch eine Zeit der Bewahrung. Es war Gott, der sie leitete und über ihnen wachte. Die Wüstenerfahrung wurde ihnen zum Segen. Sie lehrte die Israeliten Demut und brachte alles zum Vorschein, was in ihren Herzen war. Das deckt sich mit unseren eigenen Erfahrungen. Gottes Fürsorge für sie wurde offenbar. Sie mussten in der Wüste lernen, dass sie von Gott abhängig waren. Er versorgte ihre Bedürfnisse. Sie wurden mit *Manna* (hebräisch *man hu* = Was ist das, Brot der Engel oder vom Himmel, fein, knusprig, reif, weiss wie Korinandersamen, Honigkuchen) gespeist. Ihre Kleidung verschliess nicht. Ihre Füsse schwellen nicht an. Und so handelt er noch immer mit seinem Volk, das er liebt und das er in seinem Sohn Jesus Christus erlöst hat; das Volk, das er durch die Wüste zu sich selbst heimführt. Und jetzt haben sie es fast geschafft! Nur noch eine kurze Zeit, dann sind sie da! Im gelobten Land, von dem

Predigthandout, Sonntag, 06.10.2024, Erntedank, Evangelisches Gemeinschaftswerk Burgdorf – Gott loben für das gute Land

Mose den Israeliten erzählte, dass Milch und Honig fließen werden.

Wir können dieses fruchtbare Land vor unserem inneren Auge sehen, es gibt genügend Wasser, alles wächst und gedeiht, die Wiesen sind grün, die Weizenfelder gelb, das Rot der süßen Granatäpfel leuchtet, Öl, Honig und Wein gibt es fässerweise. Das ist es, was hier beschrieben wird. Und es gibt Eisen und Kupfer, wir sind im Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit. Das gelobte, das gute Land liegt vor ihnen, die Wüstenzeit hinter ihnen, die Israeliten stehen dazwischen. Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. Das ist ein Aufruf zu einem Erntedankfest! Vergesst nicht, wenn ihr da angekommen seid im guten Land, bei all der Fülle, dass euch Gott diese Fülle, das Land, die Früchte, die Ernte gegeben hat!

Wo ist dieses Land, in dem das Erntedankfeiern aus vollem Herzen kommt? Wo ist das Land, in dem die Menschen Gott nicht vergessen? Wo ist das Land, in dem Menschen leben, die wissen, dass sie alles Gott zu verdanken haben? Antwort: Im Reich Gottes.

Die Israeliten haben dann zwar die Wüste hinter sich gelassen, so erzählt es dann das Buch Josua, aber: da waren natürlich

schon Menschen, die Landnahme, wie sie heißt, war weit weniger kriegerisch als uns das im Buch Josua berichtet wird. Nach und nach siedelten sich die Israeliten an, familiensippenweise, sie arrangierten sich mit den Alteingesessenen, manche haben sie vertrieben, manchmal wurden sie selbst vertrieben und weitergeschickt. Es gab Streit um Brunnen, um die besten Weideplätze. Vor allem aber haben sie Gott dann oft genug vergessen, sie haben seine Gebote nicht beachtet, und weil es wie immer ist, dass die, die oben sind, die reich und mächtig sind, immer noch mehr haben wollen, deshalb haben Weizen und Wein und Öl und Granatäpfel eben nicht gereicht für alle, die Witwen, die Waisen, sie haben am stärksten gelitten. Ja, man hat Erntedank gefeiert, auch im gelobten Land, aber hat ansonsten Gott tatsächlich oft vergessen. Die Propheten haben das immer wieder angemahnt und den Menschen wieder in Erinnerung gerufen. Nein, ich kann meinen Globus so lange drehen, wie ich will, das Land, das wirklich eine Lebensgrundlage für alle nach Gottes Geboten bietet, das finde ich auf dieser Welt nicht! Es ist erst im Reich Gottes so, wo wir das Land nennen und dass wir dieses Land auch finden werden.

Bevor wir den Globus weiterdrehen, nehme ich noch ein weiteres Land dazu. Genauer ein Reich, das allerdings auch nicht auf

Predigthandout, Sonntag, 06.10.2024, Erntedank, Evangelisches Gemeinschaftswerk Burgdorf – Gott loben für das gute Land

dem Globus zu finden ist: Jesus Christus hat im Matthäusevangelium zu seinen Jüngern gesagt: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. (Matthäus 4, 7) Jesus Christus wusste, dass Menschen Wasser brauchen, Brot und Lebensmittel, wir haben ja davon gehört im Evangelium. Jesus Christus wusste aber auch, dass es dieses eine Land nicht gibt, wo all das immer im Überfluss da wäre. Vor allem wusste er, dass es noch mehr braucht, nämlich eine gute menschliche Gemeinschaft, die teilt und füreinander sorgt, es braucht Heil für Leib und Seele, einen Neuanfang, wenn es in unserem Lebensalltag nicht gut läuft. Wir Menschen brauchen den Kontakt mit Gott, den Glauben an die Geistkraft, die uns lebendig macht. Jesus Christus sagte ebenfalls im Matthäusevangelium zu seinen Jüngern: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter euch! (Matthäus 18, 20) Das ist das gute Land! Dieses Fleckchen Erde, auf dem die Menschen saßen und satt wurden durch Brot und Fische, das war für diese Menschen an diesem Tag dieses gute Land.

Wenn wir heute in diesem Gottesdienst sind, dann freuen wir uns darüber und sagen Gott dafür danke und geben die Gaben weiter, dann ist das hier heute gerade dieses gute Land. Wenn wir versuchen, nach Gottes Geboten zu leben, und helfen und

teilen mit unseren Mitmenschen, dann leuchtet das Reich Gottes auf auch im Dunkel der Welt. Wenn ich zum Beispiel am Boden liege, nicht mehr weiterweiß, und es nimmt mich jemand an der Hand, kocht mir ein Essen und setzt sich zu mir, hört zu, dann darf ich ins gute Land schauen. Wenn ich spüre, dass Jesus Christus mich in den Arm nimmt, obwohl ich ganz großen Mist gebaut habe, dann ist da, wo ich bin, in dem Moment heiliges Land, Gottes Reich. Im Buch der Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel, ist uns ein neuer Himmel und eine neue Erde verheißen. Die Erde ist gefüllt mit Getreide und Ölbäumen, mit Wasser und Wein und Menschlichkeit und über der Erde steht Gott mit seinem Segen. Dann ist das gute Land für alle da, dann leben wir in der Ewigkeit. Die einen Menschen sagen, typisch, die Christen verlagern dann halt alles ins Jenseits. Die anderen Menschen sagen, was für eine Hoffnung! Was für Ansporn, um auch in dieser Welt immer wieder etwas in unserem Lebensalltag aufzuzeigen von Gottes Reich. Ich wünsche uns allen weiterhin einen erntereichen und gesegneten Erntedank gerade in unseren Familien, bei unseren Freunden und bei unseren Mitmenschen. *Die Erde ist voll der Güte des HERRN. Ps 119, 64*

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Predigthandout, Ewigkeitssonntag, 24.11.2024, Evangelisches Gemeinschaftswerk Burgdorf – Jesu geh voran, auf der Lebensbahn...

Liebe Gemeinde,

Wir feiern heute den Ewigkeitssonntag, das ist in der Schweiz für die Evangelisch-reformierten Christen ein Gedenktag für die Verstorbenen. Er ist der letzte Sonntag im Kirchenjahr vor dem ersten Adventssonntag. Traditionell thematisiert der letzte Sonntag im Kirchenjahr in besonderer Weise die Erwartung des *jüngsten Tages, Endgericht, Apokalypse* und *letztes Gericht*.

Anhand des Liedes von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, dass diese Thematik aufnimmt, tauchen wir ein in die Predigt.

1. Jesu, geh voran...

Das Lied: *Jesu, geh voran auf der Lebensbahn...* ist von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf gedichtet worden – aber nicht in dieser Form. Drei Liedstrophen, nämlich die erste, dritte und vierte entstammen einem anderen Lied, das mit dem Titel *Seelenbräutigam* beginnt, in dem es die zehnte, dritte und vierte Liedstrophe ist. Die zweite Liedstrophe entstammt dem gedichteten Lied *Glanz der Ewigkeit*. Dieses Lied ist demnach

eine Zusammensetzung aus zwei anderen Liedern. Christian Gregor war es, der aus zwei Liedern ein Neues geschaffen hat.

Jeder Mensch ist unterwegs, auf seiner Lebensbahn, auf seinem Lebensweg und vollzieht seinen Lebenslauf. Diese Lebensbahn kann sehr unterschiedlich auf sich warten lassen. Das Wort *Lebensbahn* – man kann genauso gut *Weg* sagen, ist ein Bild und eine Metapher für die Erfassung des menschlichen Daseins in körperlicher und geistiger Hinsicht. Es erfasst zugleich unsere Ortsbefindlichkeit wie unseren Fortgang. Es umfasst alles, was uns im Leben begegnet und um uns Menschen herum passiert. Unsere Lebensbahn besteht aus geraden Wegen, Umwegen, Irrwegen und Abwegen. Nicht alle Wege führen zum Ziel. In einer Gleichnis Rede spricht Jesus Christus davon, dass es zwei Wege gibt, auf denen der Mensch die Freiheit hat zu gehen: Den schmalen und den breiten Weg. Und Jesus Christus lädt ein, den schmalen Weg seiner Nachfolge zu gehen. Jesus Christus zeigt uns das dann nochmals am Bild vom Hirten und der Herde, wobei die Herde dem Hirten nachfolgt. Dass der schmale Weg der Nachfolge mühevoll ist, haben die Jünger gespürt, denn sie mussten Besitz und Familie, Beruf und Heimat aufgeben, um mit

Jesus Christus unterwegs zu sein. Damit hängt aber die Sinnfrage zusammen. Als Jesus Christus seine Jünger fragte, ob sie auch weggehen wollten, stellten sie die Gegenfrage: Wohin? Sie erkannten, dass es nur sinnvoll ist, das Wagnis der Nachfolge allein mit Jesus Christus einzugehen. Jesus Christus geht noch ein Stück weiter. Er sagt von sich selbst, dass er der einzige Weg ist, der in die Gemeinschaft mit Gott führt. Jesus Christus bringt uns nicht nur auf den richtigen Weg – er zeigt uns auch nicht nur den rechten Weg zu Gott – er ist selbst der rechte Weg zu Gott. Nachfolger Jesu Christi sind bereit, ihm *getreulich* nachzueilen. Sie sind nicht eigenständig, sondern lassen sich von Jesus Christus an die Hand nehmen und auf dem rechten Weg führen. Nur so erreichen wir das Ziel: *Das Vaterland* – dafür können wir auch *Reich Gottes* sagen oder *Himmelreich*. In einer alltäglichen Sprache fasst der Dichter Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf die Nachricht von der Nachfolge in Reime. Jesus Christus selbst ist der schmale Weg, auf dem wir zu Gott gelangen.

2. Soll es uns hart ergehen...

Jesus Christus hat die Seinen darüber nicht im Unklaren gelassen. Auch wenn wir Jesus Christus nachfolgen, bleibt uns

nicht nichts erspart. Die Nachfolge Jesu Christi ist uns keine Lebensversicherung. Matthäus 24 berichtet von den Zukunftsvorstellungen Jesu Christi: Krieg, Hungersnöte und Erdbeben. Das kommt über uns Menschen, ob wir fromm sind oder nicht – ob wir Jesus Christus nachfolgen oder nicht. Es geht aber nicht nur um die allgemeinen Nöte, die auf uns Menschen zukommen. Gerade wir, wo Jesus Christus nachfolgen, werden auch in Bedrängnis geraten. Dem Leid und das Trübsal können wir leider nicht ausweichen. Wir werden es auch kaum begreifen. Wir müssen es ertragen. Und wir können es nur ertragen, wenn wir auf das Ende schauen: *Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir. Ob wir es fertig bringen auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten zu klagen?* Jesus Christus rief am Kreuz: *Mein Gott, warum hast du mich verlassen* und der im Garten Gethsemane bat, dass der Kelch des Leides an ihm vorüber gehen möge, der hat auch Erbarmen mit unserem Klagen. In der Bibel gibt es die Klagelieder, die diese Thematik aufnehmen. Nur ist dabei wichtig, dass aus der Klage nicht eine Anklage gegen Gott wird, bei der wir Gott anklagen und zur Rechenschaft ziehen. Der Weg der Nachfolge ist ein Weg mit und zu Jesus Christus, sowohl wenn es ein Weg fröhlicher Frömmigkeit ist, das heisst, wenn es uns freut oder gut geht als auch, wenn der Weg

voll von Trübsal und Verfolgung ist, was heisst wenn wir traurig sind und es uns nicht gut geht. Wir, als Nachfolger Jesu Christi werden an den Leiden, die er am Kreuz ertrug, teilhaben, denn wir gehören zu ihm. Leidvolle Zeiten sind Zeiten der Bedrängnis, der Anfechtung, der Versuchung. So mag das wohl als Bitte und Gebet aufgefasst werden, wenn der Dichter uns zu singt: *Solls uns hart ergehn, lass uns feste stehn*. Das feste Herz ist ein Geschenk Gottes. Es gibt nur da in unserem Leben diese Festigkeit, wo wir uns auf den gründen, der uns hält, trägt und immer wieder stark macht. Es ist für uns schon tröstlich, dass Jesus Christus den Weg des Leidens in seiner Passion uns vorausgegangen ist – so ermutigt er uns zur Geduld, die wir alle tagtäglich üben und im Bibelgespräch ausführlich darüber gesprochen und von Gott gelernt haben und zum Durchhalten, dass uns auch nicht immer jeden Tag einfach fällt oder gelingt.

3. Rühret eigener Schmerz

Wer mit den Nöten unseres Menschseins und unseres Lebens fertig werden will, braucht auch einen Fluchtpunkt für seine Empfindungen, Gefühle, Anschauungen und Überlegungen. Das wusste schon der Sänger Mose des 90. Psalms: *Herrgott, du bist unsere Zuflucht für und für*. So sieht es auch Nikolaus Ludwig

Graf von Zinzendorf angesichts von *eignem Schmerz* und *fremden Leiden*. In der dritten Strophe des Liedes geht es um persönliche Nöte – also nicht um die Nöte, die durch unser Christsein entstehen. Es geht um Schmerzen, die über uns kommen wie Krankheit und Schmerzen. Niklaus Ludwig Graf von Zinzendorf gibt uns hier zwei Empfehlungen: Geduld und Blick auf das Ende. Geduld ist langer Atem – nicht gleich verzweifeln – abwarten können. Hiob als ein Glaubensvorbild im Alten Testament in der Bibel hatte Geduld, der angesichts von Verarmung, Verlust der Kinder und von Krankheit sagen konnte: *Der Herr hats gegeben. Der Herr hats genommen. Der Name des Herrn sei gelobt!* Dieses Wort wollen wir als Glaubensstärkung ansehen. Der Blick auf das *Ende*, das ist die Ausschau nach dem Fluchtpunkt aller Geschehnisse – das ist Zuflucht. So tröstet uns der Evangelist Johannes im letzten Buch der Offenbarung in der Bibel die bedrängten und verfolgten Gemeinden Kleinasiens, die unter dem römischen Kaiserkult zu leiden hatten und viel Leiden ertrugen. *Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein. Siehe ich mache alles neu*. Wenn wir auf ein solches Ende hoffen können, dann gewinnen wir auch die Kraft zur Geduld und bekommen

genug Kraft geschenkt, die wir zum Tragen und Ertragen benötigen. So hat es wohl auch Jesus Christus gemeint, als er die leidtragenden Menschen seligepriesen hat. Daher sein Satz, der wie ein Gebet ist: *Richte unsern Sinn auf das Ende hin.*

4. Ordne unsern Gang

Die Not der Gegenwart in der Menschheit und in der Kirche oder Gemeinde ist, dass unser Leben so diesseitig geworden ist, dass wir bei der Bewältigung von Nöten, Leiden und Schmerzen gar nicht mehr bedenken, dass es ein ewiges Vaterland gibt, das unsere Heimat ist und das wir gar nicht mehr eine offene Tür erwarten. Das für uns das Überweltliche gar nicht mehr echt erscheint. Selbst die Kirche oder Gemeinde ist bereits so säkularisiert, dass ihr Hauptthema weithin leider nicht mehr heisst: Christ und Reich Gottes, sondern leider nur noch Christ und Welt. Wir sollen wohl die Augen offen halten für die *fremden Leiden*. Aber die endzeitliche Ausrichtung unseres christlichen Glaubens darf darüber bitte nicht verloren gehen. Jesus Christus kam nicht in die Welt um sie zu sanieren, sondern um uns Menschen für sein Reich ja für Gottes Reich zu gewinnen. Die Jünger und wir sollen Menschenfischer sein. Petrus hielt die erste Predigt nach Ostern und sagte: *Lasst euch erretten aus*

diesem verkehrten Geschlecht. Damit ist nicht das Wort für einen frommen Egoismus geredet, der nur den lieben Gott und die eigene fromme Seele als Thema hat. Aber wir sollen nicht überhören: *Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes.* Das hat Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf erkannt: Er wollte Menschen für Gottes Reich gewinnen. Er wollte mit seinen Liedern dazu beitragen, dass das Christentum wieder Herzensfrömmigkeit wird. Er wollte unseren Blick auf das grosse Ziel lenken: Gottes Reich – unser ewiges Vaterland – die Tür, die für uns alle aufgetan und stets offen ist. *Ordne unsern Gang Jesu lebenslang.* Es gibt keine Nachfolge auf unserer Lebensbahn ohne den Gehorsam gegen den, der uns durch seinen Tod erlöst hat. Nachfolge im Glauben gehören in der christlichen Ethik zusammen. Am Ende winkt die offene Tür zum Himmelreich. Paulus gebraucht nur ein anderes Bild im 1. Korintherbrief: Am Ende des Laufes in der Arena wird dem Sieger der Siegeskranz überreicht. Das Ziel unseres Lebenslaufes und unserer Nachfolge Jesu Christi ist wie Jesus Christus im Gebet betet: *Vater, ich will, dass die bei mir seien, die du mir gegeben hast.*

Ich möchte schliessen: Die vierte Liedstrophe greift das Gesagte nochmals auf. In jeder Strophe, also viermal, wird auf das Ziel,

auf das Ende und auf die Vollendung hingewiesen. In der ersten Liedstrophe sagt Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, dass das ewige *Vaterland* unser Lebensziel ist für unsere Nachfolge. In der zweiten Liedstrophe spricht er vom *Weg zu dir*, also zu Jesus Christus. In der dritten Liedstrophe zielt unser Leben und Leiden auf das *Ende* hin und in der vierten Liedstrophe bekommen wir als Christen in der Nachfolge Jesu Christi die Zusage, dass für uns die *Tür* zum Reich Gottes immer und jeder Zeit offen ist. Ich wünsche uns allen die Gewissheit und die Hoffnung, dass wir zu Gott gehören und uns als seine Kinder in ihm nennen können.

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Predigthandout, 1. Adventssonntag, 01.12.2024, Evangelisches Gemeinschaftswerk Burgdorf – Der Herr ist gnädig

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute den ersten *adventus domini* griechisch für *die Ankunft des Herrn*, oder *die Erscheinung* wo wir Christen uns jährlich auf das Fest von der Geburt von Jesus Christus, das Weihnachtsfest vorbereiten. Der Advent erinnert uns jährlich daran, dass wir das zweite Kommen von Jesus Christus erwarten und damit beginnt auch das neue Kirchenjahr wieder von vorne. Letzten Sonntag haben wir den Ewigkeitssonntag gefeiert und heute feiern wir den ersten Adventssonntag.

Im Lukasevangelium heisst es, dass Maria einen Sohn Jesus Christus unfruchtbar geboren hat und auch Elisabeth hat einen Sohn Johannes unfruchtbar geboren und um diese beiden Söhne, dass Johannes eben der Wegbereiter von Jesus Christus ist soll es in meiner Predigt gehen. Wir tauchen ein in die überlieferte biblische Geschichte, die uns Elisabeth Ritter vorhin aus den ersten Versen des Markusevangeliums vorgelesen hat:

Predigttext aus Markus 1, 1-8 Johannes der Täufer

2 Wie geschrieben steht im Propheten Jesaja: »Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg bereiten soll.« 3 »Es ist eine Stimme eines Predigers [1] in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben!«, 4 so war Johannes in der Wüste, taufte und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. 5 Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Leute von Jerusalem und ließen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden. 6 Und Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden und aß Heuschrecken und wilden Honig. 7 Und er predigte und sprach: Nach mir kommt

der, der stärker ist als ich; ich bin nicht wert, dass ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe löse. 8 Ich habe euch mit Wasser getauft; aber er wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

Wer ist Jesus? Verändert Jesus dein Leben? Wer ist Jesus für dich?

Wo Markus dieses Evangelium geschrieben hat, hatten die Menschen überlegt, wer Jesus Christus denn wirklich ist. Da entstanden die sogenannten *Apokryphen*, die *nicht biblischen Kanons Schriften* und die Menschen begannen aufzuschreiben, wer der wahre Jesus Christus denn wirklich ist. Bis dahin wurden die überlieferten biblischen Geschichten von Jesus Christus den Menschen mündlich weitererzählt, man konnte die gar nicht verfälschen, denn es haben Augenzeugen gelebt. Die Evangelisten haben gesagt, dass sie es aufschreiben wollen, wer der wahre Jesus Christus ist. So ist das erste der Evangelien, das Markusevangelium entstanden. Wer ist Jesus Christus wirklich? Christus ist den Titel für den Messias. Griechisch *der Gesalbte*, hebräisch *der Messias*. Der von uns erwartete König.

Der König kommt

Vers 2 und 3 schlägt für mich ein wie eine Bombe für die damalige Zeit. Die Prophetie aus dem Buch Jesaja steht im Raum und klingelt in den Ohren der damaligen Hörschaft. Mit dieser Verheissung steigt nun Markus in sein Evangelium ein. Jesaja hatte damals in unserem biblischen Text gesprochen, als

Predigthandout, 1. Adventssonntag, 01.12.2024, Evangelisches Gemeinschaftswerk Burgdorf – Der Herr ist gnädig

das Volk Israel in der Gefangenschaft in Babylon war. Und da ist diese Hoffnung, diese Prophetie entstanden, dass irgendwann mal ein Retter kommen wird. Ein neuer Exodus, damals Ägypten, dann Babylon und jetzt die Römer. Jahrhunderte lang wurde diese Sehnsucht von uns Menschen gepflegt und gelebt. Und jetzt sagt Markus, dass es heute so weit ist. Dieser Wegbereiter identifiziert Markus nun mit Johannes dem Täufer. Wer ist Johannes? Kurzer Steckbrief von Johannes:

- Geboren 5 vor Christus
- Gestorben 30 nach Christus
- Jüdischer Bussprediger
- Wirkte im Judentum in Peräa (gegenüber Jericho)
- Prophet der Endzeit und Wegbereiter Jesu Christi
- Eltern: Zacharias und Elisabet
- Priesterklasse Abija
- Namensbedeutung: der Herr ist gnädig
- Letzter und grösster Prophet

Dieses Herrn, der wiederkommt identifiziert Markus mit Jesus Christus. Das Wort *Herrn* bedeutet *Jahwe*. Der heilige Bundesname Gottes, den die Juden nicht schreiben und aussprechen dürfen, so heilig ist unser Gott. Er kommt auf diese Welt, wird Mensch in Jesus Christus. Dieser heilige Bundesgott kommt in Form eines Menschen auf diese Welt. Es ist Jesus Christus. Die Menschen hatten mit einem Messias und nicht mit einem Zimmermann, einem siegreichen Herrn und nicht mit einem gefolterten Menschen gerechnet. Dieser Jesus Christus wird Mensch und ist zugleich Gottes Sohn. Gott wird Mensch an Weihnachten. Kurz und knackig. Was das bedeutet, ermessen

wir Menschen kaum. Es ist das Ende einer klassischen Religion. Es ist der einzige Gott, der Wunden hat, der durchmacht, was wir durchmachen, das bedeutet diese Menschwerdung Gottes. An Weihnachten also wird Gott Mensch. Wenn Gott Mensch geworden ist, verändert das unser Herz. Gott sagt, ich bin schon da. Dann verstehen wir, was diese Menschwerdung Gottes in sich bedeutet. Das ist eine tiefe Erfahrung unseres christlichen Glaubens, die jede und jeder selbst erleben und spüren kann.

Der Königsort

Wo treffen wir diesen König? Wo ist er?

In unserem biblischen Text heisst es, dass wir durch einen Boten aus der Wüste gerufen werden. Die Bibel beschreibt die Wüste, als den Ort, wo wir Menschen Gott treffen. Da ist Gott. Das zieht sich durch die ganze Bibel hindurch. Warum begegnen wir Menschen Gott in der Wüste? Weil die Wüste der Ort ist, wo ich nicht aus eigener Kraft mehr überleben kann. Wüste ist der Ort, wo wir sterben, wenn Gott uns nicht hilft. Gott muss uns versorgen. Gott muss uns Orientierung geben. In der Wüste lernen wir, dass alles Menschliche nicht mehr ausreicht. Die Wüste trägt uns Menschen nicht. Die Wüste macht uns Menschen nicht satt. So ist die Wüste also der Königsort. Gerade dahin ruft uns Johannes immer wieder. Johannes wurde uns im Alten Testament durch Jesaja schon vorausgesagt, dass einer kommen wird wie der damalige Prophet Elia. Markus beschreibt uns diesen Johannes genau gleich wie Elia. Er trägt die gleichen Kleider und ass Heuschrecken und wilden Honig. Wir können der Bibel entnehmen, dass Elia ja der letzte alttestamentliche Prophet war, der uns in der Bibel begegnet und über den

Predigthandout, 1. Adventssonntag, 01.12.2024, Evangelisches Gemeinschaftswerk Burgdorf – Der Herr ist gnädig

ausführlich aufgeschrieben ist. Johannes ruft uns Menschen in die Wüste. Darf Jesus Christus uns in die Wüste führen? Darf der Bote, der diesen Königsort vorbereitet uns in die Wüste führen? Das ist der Ort, wo er die Begegnung mit uns Menschen möchte.

Was passiert da? Was passiert in der Wüste? Markus sagt, da passiert uns Menschen die Busse. Zu wem sagt er das? Zu wem ruft Johannes tut Busse? Zu uns Menschen, wo wir manchmal meinen, dass wir es ohne Gott schaffen. In der Busse geht es um vielmehr, als um den sogenannten Beichtstuhl. Hier geht es um unser Leben, wo wir denken, wir bekommen es auch ohne Gott hin und brauchen diesen Gott nicht in unserem Leben.

Was macht jetzt dieser Johannes? Er ruft uns Menschen zur Taufe auf. Das gab ihm den Namen Johannes der Täufer. Menschen zu taufen war seine von Gott gegebene Berufung. Warum ist er Johannes der Täufer? Weil hier ein neues Kapitel beginnt. Wir befinden uns hier an der Kreuzung vom Alten- zum Neuen Testament in der Bibel. Die Waschungen, die uns in der Bibel beschrieben werden, waren immer Selbstwaschungen. Man hat sich selbst gereinigt. Man hat sich selbst gewaschen. Man hat sich selbst sauber gemacht, um vor Gott zu kommen. Johannes sagt zu uns Menschen, ich taufe dich. Lass uns waschen. Hören wir auf, uns selbst zu taufen, jetzt bekommen wir die Taufe als ein Geschenk Gottes an uns Menschen durch Johannes. Lassen wir uns taufen. Busse tun bedeutet, dass wir etwas aufhören. Das wir das nicht mehr machen und wir uns nicht mehr selbst erlösen wollen. Johannes spricht uns zu, dass wir mit leeren Händen in die Wüste kommen sollen. Kommen wir dreckig in die Wüste. Das ist die Wüste, worauf wir auf unseren

König warten. Da ist einer der stärker ist als Wir. Da ist einer, der uns rausziehen kann. Und es kommt einer, der uns mit dem Heiligen Geist taufen wird.

Der Königsweg

Warum macht dieser König das? Worum geht es auf diesem Weg, von dem Markus uns aus Jesaja zitiert? Für antike Ohren klingt diese Verheissung einfach nach nur Arbeit. Weil, wer räumt die Steine aus dem Weg? Wer ebnet denn der Weg? Das sind die Sklaven der damaligen Zeit. Die mussten aufräumen und ebnen und dieses Verständnis ist bis heute in unserer Welt zu beobachten. Jesus Christus als Menschgeborener und als Gottes Sohn ist nicht in diese Welt gekommen, um auf dem Thron zu chillen, sondern er hat den Weg auf sich genommen und sich an das Kreuz hängen lassen. Er ist nicht gekommen, um sich feiern zu lassen, darüber wird uns in der Bibel später berichtet, nein er ist gekommen, um an das Kreuz zu gehen. Jesus Christus ging nach Jerusalem, um am Kreuz zu sterben. Unser Gottes Sohn geht in die Wüste und verliert Gott, damit wir Gott in unseren Wüsten finden, erleben und spüren können. Dann ließ Jesus Christus sich taufen, damit wir uns selbst nicht mehr taufen müssen. Wir werden von ihm mit dem Heiligen Geist getauft. Wollen wir das? Waschen wir uns nicht mehr selbst vor Gott rein, sondern lassen wir uns von ihm durch den Heiligen Geist taufen. So werden wir Botschafter in der Wüste, die unserem Gott den Weg bereiten wollen. Dafür ist die Adventszeit da. Ich wünsche uns allen eine gesegnete wegbereitende Zeit.

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf

Predigthandout, 3. Adventssonntag, 15.12.2024, Evangelisches Gemeinschaftswerk Burgdorf - Heil werden an Weihnachten

Liebe Gemeinde

Weihnachten steht vor der Tür, und in dieser Zeit hören wir oft von Frieden, Freude und Licht. Doch wie oft erleben wir das Gegenteil: Angst, Dunkelheit und das Gefühl, dass etwas in uns zerbrochen ist? Heute möchten wir uns anschauen, wie Gott in der Weihnachtsgeschichte Menschen heil gemacht hat – und wie diese Botschaft auch heute für uns gilt.

Wir sehen in der Geburt Jesu Christi, wie Gott den ganzen Menschen anspricht:

Geist, Seele und Körper.

Jede Dimension unseres Lebens braucht Heilung, und Weihnachten zeigt, wie Gott sie uns schenkt.

1. Heilung für den Geist: Das Licht der Welt

Die Engel verkündeten: „Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lk 2,14). Doch wer sind diese Menschen des Wohlgefallens?

Es sind jene, die sich von der geistlichen Dunkelheit retten lassen.

Ohne Christus leben wir oft in Orientierungslosigkeit, Sinnlosigkeit oder dem Gefühl von Trennung – von Gott und voneinander. Jesus kam, um uns zu befreien:

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Dunkelheit wandeln“ (Joh 8,12).

Weihnachten bedeutet: Das Licht Gottes ist in unsere Dunkelheit gekommen. Wir können durch dieses Licht erkennen, wer wir sind, wofür wir geschaffen wurden und dass wir in Gottes Augen unendlich wertvoll sind.

Übergang:

Marc übernimmt hier. Vielleicht könntest du konkret erzählen, wie Jesus als Licht der Welt auch heute noch Menschen in ihrer geistlichen Dunkelheit begegnet.

Hierzu ein passendes Beispiel, das ich euch gerne mit auf den Weg mitgeben möchte:

In den Gesprächen mit den unterschiedlichsten Menschen, die ich schon geführt habe, erlebe ich immer wieder, wenn ich sie persönlich frage, wie es ihnen geht, folgendes:

Gerade Menschen, die Gott noch nicht kennen oder mit Gott abgeschlossen haben empfinden in ihrem Leben eine ziemlich stark geprägte Dunkelheit, wonach sie zwar zum einen nach Sinn des Lebens suchen, zum anderen aber in Sport oder Musik oder was auch immer sich sehr engagieren, um die Frage nach dem wahren Licht in ihrem Leben irgendwie auszublenden und hoffen darin auf ein erfülltes Leben. Das tönt für mich klar nach persönlicher Anerkennung. Anerkennung ist scheinbar in der heutigen Zeit ein wichtiges und prägendes Thema, so wie ich das auf Social Media deutlich wahrnehme und mitbekomme. Die jungen Menschen lassen sich von Social Media beeinflussen und richten danach ihr Leben aus. Können wir uns damit ein erfülltes Leben schenken? Wir Menschen wollen Anerkennung und geliebt werden und so haben wir das Gefühl, dass uns die Vereine oder Social Media diese Anerkennung geben und fühlen uns dann dadurch wieder gestärkt. Aber mein Eindruck nur für eine kurze gewisse Zeit. Auch ich, liebe Gemeinde habe immer wieder damit in meinem Leben zu kämpfen. Ich denke, dass das auch ein Stück weit menschlich und normal ist.

Aber was erhellt in diesen Menschen noch das Leben? Ich beobachte immer wieder, dass gerade in diesen Menschen ein

Hunger und ein Durst nach einem Lichtblick zwar vorhanden ist, aber sie können dieses Licht in ihrem Leben irgendwie nicht allein entfalten. Da sind sie dankbar, wenn wir mit ihnen das Gespräch suchen und sie auf Jesus Christus, als das Licht der Welt aufmerksam machen. Jesus Christus ist ein Licht in dieser Welt, wo nicht plötzlich die Glühbirne den Geist aufgibt, sondern ein ewiges Licht, das jeden Tag und jede Nacht in unser Leben scheinen möchte. Gerade eben in Situationen unseres Lebens, wo wir nicht mit Gott rechnen, kommt Jesus Christus plötzlich mit seinem Licht. Er scheint mit seinem Licht in unser Herz hinein und schon schimmert ein kleines göttliches Licht durch uns hindurch. Und das machen wir nicht aus uns selbst, sondern aus Gottes Lichtquelle, die durch unsere Herzen scheinen möge. Ist das nicht wunderschön, das Gott gerade in unseren Lebenssituationen, in denen wir es vielleicht gar nicht erwarten mit seinem Licht in unser Herz kommt und uns den richtigen Weg wieder erleuchten möchte. Ich würde sagen schon und Gottes Licht ist ein ewiges Licht, das immer wieder unsere Herzen erhellen und durchfluten möge, dass die Dunkelheit der Helligkeit weichen muss, weil Jesus Christus das wahre Licht der Welt ist, wo an Weihnachten für uns geboren ist. Das ist Weihnachten und darum feiern wir nicht nur einmal im Jahr

Weihnachten, sondern haben wir in unseren Leben mehrmals Weihnachten, wenn Menschen vom göttlichen Licht erhellt und durchflutet werden und auf dem erhellten Weg Gott finden. So möge Gottes Licht immer wieder unser Alltag und unser Leben erhellen, wie wir es brauchen und nicht von uns weichen, weil Jesus Christus in seinem Wort im Johannesevangelium uns gesagt hat, dass nur er das wahre Licht von dieser Welt ist.

2. Heilung für die Seele: Freude statt Angst

Die Hirten auf dem Feld erlebten Angst. Sie waren immer draußen auf dem Feld, hüteten ihre Schafe und es war zu dieser Zeit dämmernd oder sogar schon dunkel. Am Nachthimmel leuchteten die Sterne. Stellen wir uns das mal im Kopf bildlich vor. Angst zu erleben, kennen wir alle. Wir wissen, wie das ist. Das ist nicht angenehm. Im Dunkeln sich wohlfühlen, fällt den meisten Menschen nicht einfach. Das ist ein lichtarmer Zustand. Wir sehen den Weg nicht mehr und sind auf das Licht angewiesen. Dunkelheit löst Angst in uns aus, weil wir in der Situation gerade plötzlich hilflos sind. Und dann kommt es: Plötzlich war der Himmel voller Engel, und sie zitterten vor Furcht. Doch die Botschaft lautete: „Fürchtet euch nicht! Denn ich bringe euch große Freude“ (Lk 2,10). Wie hätten wir in dieser

Situation reagiert? Wie reagieren wir, wenn wir verschrecken oder Angst haben?

Angst gehört zu unserem Leben: Wir haben Angst vor einer Krankheit, vor der Einsamkeit oder von der Zukunft. Aber die Engel verkündeten Freude – eine große Freude, die stärker ist als jede Angst, weil sie aus der Gewissheit kommt, dass Gott uns nahe ist. Gott will nicht, dass wir uns fürchten, sondern seine große Freude annehmen, die er uns durch seine Engel, ja die Boten in unseren Lebensalltag bringt. Das ist eine große weihnächtliche Freude und dann noch von Gott höchst persönlich.

Für die Hirten bedeutete diese Botschaft: Sie waren immer draußen auf dem Feld, hüteten ihre Schafe und es war zu dieser Zeit dunkel. Am Nachthimmel leuchteten die Sterne. Ihr seid nicht allein. Gott hat euch gesehen und gewählt, die größte Botschaft aller Zeiten zu hören. Die Hirten waren die ersten, die diese größte Botschaft aller Zeiten hörten. Weihnachten erinnert uns immer wieder daran, dass Gottes größte Freude unsere Ängste vertreiben kann. Dann ist Weihnachten ein Fest der großen Freude für alle Menschen. Weil keine menschliche Freude so groß sein kann, wie Gottes Freude, die er uns bringt.

Möge diese göttliche Freude unser Herz von unserer Angst befreien und in uns tagtäglich leuchten.

Übergang:

Phil übernimmt hier wieder

3. Heilung für den Körper: Maria und die Schöpfungsordnung
Schließlich sehen wir Maria. Sie hat in ihrem Körper die Geburt Jesu erlebt – ein Wunder, aber auch eine Belastung.

Doch nach der Geburt lesen wir in Lukas 2,7: „Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.“

Das zeigt, dass Maria die Kraft und Heilung erfahren hat, die sie brauchte.

In der Geburt Jesu sehen wir, wie Gott unseren Körper nicht vergisst. Er hat uns wunderbar geschaffen und möchte uns auch körperlich heilen und wiederherstellen.

Anwendung: Heilung heute

Was bedeutet das für uns? Weihnachten lädt uns ein, uns von Gott heil machen zu lassen – in jeder Dimension:

- Geist: Lassen wir uns vom Licht Gottes erleuchten und unsere Dunkelheit vertreiben.

- Seele: Bringen wir unsere Ängste zu Gott und empfangen wir seine Freude.

- Körper: Bitten wir um Kraft und Heilung, um unser Leben in der von Gott gegebenen Ordnung zu gestalten.

Schluss: Das Geschenk von Weihnachten

Weihnachten ist mehr als ein schönes Fest – es ist eine Einladung, heil zu werden. Jesus kommt in unsere Welt, um uns ganzheitlich zu begegnen und zu erneuern.

Lasst uns dieses Geschenk annehmen und weitergeben – an unsere Familien, Freunde und Nachbarn.

Amen.

Phil Wasem, Pfarrer EGW Bezirk Schönbühl

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf